

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschl. Zustellungsgebühr.

Nr. 520.

Halle a. S., Freitag, den 5. November.

1909.

Wenn der Volksschullehrer „Irrlehren“ lehrt?

Der Gehsehwurf über die Irrlehre der evangelischen Geistlichen ist, wie unsere Leser wissen, in der linksliberalen Presse wiederholt unter die Lupe genommen und dabei entsetzlichen Schönheitsfehlerden gebührend beleuchtet worden.

Die Einrichtung eines Spruchkollegiums ist zuerst wohl in der „Kön. Ztg.“ als unangenehm abgelehnt worden. Weiterhin hat man es als einen Inquisitions-Gerichtshof nach katholischer Muster bezeichnet und endlich ist eingewandt worden, das Spruchkollegium sei ein Übel Ding, das es innerhalb der evangelischen Landeskirche nicht ein, sondern mehrere Befenntnisse gäbe und das es daher nicht möglich sei, Irrlehren gegenüber „dem“ Befenntnisse festzustellen.

Aber der Gehsehwurf, der doch nur die etwaige Irrlehre von Geistlichen behandelte, greift, falls er Gehse wird, in einer ungeheuren Weise in das bürgerliche Leben der Evangelischen ein, und zwar durch die Volksschule. Denn außer dem Geistlichen ist auch jeder Volksschullehrer berufsmässig Religionslehrer. Er ist, da der christliche Religionsunterricht ein Teil des pflichtmäßigen Volksschulunterrichts ist, durch sein Schulamt verpflichtet, Religionsunterricht zu erteilen. Was nun, wenn der evangelische Volksschullehrer vermeintlich Irrlehren lehrt? Dem Spruchkollegium würde er nicht unterliegen, weil er nicht Geistlicher ist. Wer soll überhaupt den Tatbestand der Irrlehre beim Volksschullehrer feststellen? Zunächst wird es zweifellos der zuständige evangelische Geistliche tun können, sofern er Ortsaufsichtsinhaber oder nebenamtlich Kreisaufsichtsinhaber ist, und zwar in beiden Fällen unter Zugrundelegung des für die fragliche Religionsgemeinde gültigen Befenntnisses. Was aber tun, wenn der Bezirke einmündet, daß er diesen Befehrungen, sofern sie geistlich gemeint seien, nach jeder evangelischen Grundüberzeugung nicht entsprechen könne? Seien die Befehrungen aber vom Standpunkte des vorgesetzten Ortsaufsichtsinhabers oder Kreisaufsichtsinhabers ausgeschlossen, so ist er zu ihrer Befolgung nach seinem evangelischen Gewissen erst recht nicht verpflichtet, sondern lehne die erhaltenen Weisungen als ungültig ab. Soll nun die Regierung oder der Minister durch disziplinarische Zwangsmittel den verlagten Gehorham auf diesem Gebiete erzwingen? Die Frage dürfte, so sonderbar es klingt, nach Inkrafttreten des Volksschulunterrichtsgesetzes zu bejahen sein. Denn nach § 33 des genannten Gesetzes sind die öffentlichen Volksschulen in der Regel zu einträglich, daß der Unterricht evangelischen Kindern durch evangelische Behrträte erteilt wird. Wie

dies zu verstehen sei, ergeben einige Sätze aus der v. Bremerischen Ausgabe des Volksschulunterrichtsgesetzes, wo Seite 90 als Vorbemerkung zu obigem § 33 zu lesen ist:

Man wird also verlangen müssen, daß die Behrträte der evangelischen oder katholischen Kirche und angehörenden, nicht aber, daß sie wie die Geistlichen dieser Kirchen auf die Lehre eines bestimmten Befenntnisses verpflichtet sind. Was sie im Unterricht vorzutragen haben, bestimmt sich nach den Beforderungen und Befehlen, für deren Befolgung sie verantwortlich sind und für deren treue Ausführung sie zu sorgen haben. Es ist dem Lehrer überlassen, sich damit abzufinden, wenn er innerlich von der Lehre seiner Kirche abweicht. Insbesondere kennt das Gesetz in diesem Falle nicht eine Befugnis der Kirche, den Religionsunterricht durch den Geistlichen statt des Lehrers erteilen zu lassen.

Die evangelische Lehrerschaft jedoch lehnt es — theoretisch — zum großen Teil ab, den Religionsunterricht formal-befenntnisgetreu zu erteilen, wenn der Lehrende innerlich vom Befenntnisse abweicht, d. h. nach eigenem Urteile abweist. Tatsächlich haben wohl auch die zuständige Geistlichen, selbst wenn sie als Ortsaufsichtsinpektoren Kenntnis von den freieren Auffassungen des Befenntnisses des Lehrers hatten, niemals mit Anweisungen eingegriffen. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Geistlichen nach Annahme des Irrlehre-Gesetzes ihre bisherige Neutralität bewahren können. Selbst wenn sie es wollten, können übereifrige Mitglieder der Kirchengemeinde gegen den Lehrer mit entsprechenden Anzeigen und Anträgen vorgehen, und wenn sie beim zuständigen Geistlichen ohne Erfolg bleiben, können sie die dem Lehrer vorgelegten Behörden anrufen. Soll etwa der zuständige katholische zuständige Kreisaufsichtsinhaber dann feststellen, ob der evangelische Lehrer bekenntniswidrig gelehrt hat, oder soll dies der Kommissar der paritätischen Regierung als der nächstvorzulegenden Dienstbehörde tun? Oder soll die Regierung lediglich auf die Befundung der Irrlehre des Lehrers durch den zuständigen evangelischen Geistlichen hin entsprechende Anweisungen an den Lehrer ergehen lassen, d. h. sollen die staatlichen Schulbehörden lediglich Exekutivorgane kirchlichen Willens sein? Diese mittelalterliche Auffassung des Staates als „kaiser Arm“ der Kirche dürfte kaum Anklang finden. Und so bleibt der evangelischen Kirche nichts übrig, als selbst dafür zu sorgen, daß durch die Volksschule nicht Irrlehren verbreitet werden.

Wie soll sich die Sache also bei Irrlehre eines evangelischen Volksschullehrers gestalten? Eine missio canonica gibt es hier nicht, also auch nicht ihre Entgehung durch die kirchlichen Instanzen. Eine Entziehung des Religionsunterrichts durch die Staatsbehörde wegen Irrlehre setzt voraus, daß die Staatsbehörde die Irrlehre, bei Lehrern sowohl im Bereiche der privilegierten als auch der zugelassenen Kirchengemeinschaften Irrlehre feststellen oder die kirchlichen selbstgestellte ohne weiteres zu berücksichtigen. Es bedarf keiner Ausführungen, daß das geplante Kirchengesetz geeignet wäre, große Unruhe aus in der evangelischen Bevölkerung hervorzurufen. Denn ein der Generalkonferenz unterbreiteter Antrag des Grafen Hohenthal strebt aus diesem eine Intensivierung der Gemeinden dahin, daß sie

im Sinne des § 24 der Verfassung von 1850 selbst über den Religionsunterricht ihrer Kinder wachen. Der evangelische Volksschullehrer wird darin natürlich die Überwachung seines Religionsunterrichts erbliden. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob dem zuständigen evangelischen Geistlichen diese Überwachung der Konfessionsgemeinde erwünscht ist.

Der Gehsehwurf über die Irrlehre der evangelischen Geistlichen mag Ausnahme finden oder nicht, jedenfalls hat seine Vorlage wieder einmal zur Prüfung der Frage Anlaß gegeben, ob nicht der evangelische Religionsunterricht zweckmäßiger der Kirche und ihren Organen zu überlassen sei. Daß der Religionsunterricht aber zum Pflichtunterricht der Volksschule weiterhin gehören müsse, dürfte nicht zweifelhaft sein. Erhält jedoch der fragliche Entwurf Gehsekraft, so dürfte für mancher freier gesinnter, nach dem 1. April 1908 angestellten Lehrer der Augenblick gekommen sein, wo er sich entscheiden muß, das Irrlehre-Gesetz zu bejahen oder aus der evangelischen Kirche auszutreten und damit seines Amtes verlustig zu gehen, wie das Reichsgericht erkannt hat. In weiten Kreisen selbst der Lehrerschaft scheint es unbestimmt zu sein, welche Bedeutung die Konfessionsangehörigkeit eines Lehrers für seine berufliche Tätigkeit durch das neue Schulunterrichtsgesetz gewonnen hat und welche Bedeutung das geplante Irrlehre-Gesetz für die evangelische Lehrerschaft und die evangelische Bevölkerung noch gewinnen kann.

Der Streik im Mansfelder Bezirk.

(Von unsem Z-Mitarbeiter.)

Halle, 5. Nov. 1909.

Angehts des Streiks im Mansfelder Bezirke ist es interessant, einiges über den Geist der dortigen Grubenverwaltung zu erfahren aus Kreisen, die an jenem Streik in keiner Weise beteiligt, aber mit den Verhältnissen des Bezirkes durchaus vertraut sind. Gerade zur richtigen Zeit erscheint im Druck der stenographische Bericht über den letzten Delegiertentag des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbandes, der sich im Mai in Halle mit einer Wenderung seiner Statutenbeschlüssen befreite. Man wünschte die Einführung sogenannter prämiierter Arbeiter, damit diejenigen Mitglieder, die wegen Inaktivität oder sonstiger Not die Beiträge nicht mehr bezahlen könnten oder die von ihren Arbeitgebern gedrängt würden, aus dem Verbands auszutreten, nicht alle Rechte aus der Verbands verlieren. Da dem gleichen Delegiertentage aus Anregungen zu härterer Beteiligung in sozialer Standesarbeit vorlagen, so entspann sich eine lebhafteste sozialpolitische Debatte, in deren Verlauf ein Delegierter erklärte:

„Die Mansfelder Gewerkschaft, bei der ich tätig bin, hat ihren Beamten angeordnet, daß diejenigen, die sich

nochmals lösend in seinen häßlich errungenen Lebensfrieden einbrach, wenn das Vaterland an ihn herantrat und in erster Stunde die Luftschiffe forderte, wie konnte er Reschenschaft geben, daß er frei gelüfte?

Von den Verhältnissen könnte eine Dampfzweige, die zur Arbeit lief.

Wie tröstlicher Jubelruf erlang ihre befreier Kreislagen dem Greife. Dort ging sein drittes Luftschiff vom Zap der Entschwebenden der Vollendung entgegen. Es sollte sein Lebenswert krönen.

Der Meister rief durchs Telephon den Verhältnissen-direktor an: „Bitte die Arbeit am Wilhelm“ zu beschleunigen.“

„Unmöglich“, kam es zurück. „Alle verfügbaren Kräfte in voller Tätigkeit.“

„Schieben Sie Nachschichten ein, stellen Sie Hilfskräfte nach Belieben an. In vierzehn Tagen muß der Wilhelm“ fahrtgerüstet sein.“

Depeschen ohne Zahl flogen von Friedrichshagen in alle Welt hinaus. Die Reporter überfluteten sich in der Aufstellung fähiger und kühnster Hypothesen über das Schicksal der Luftschiffe. Von Minute zu Minute erjannen und berichteten sie Neues. Als bis zum Abend des 29. April noch immer jede Nachricht über den Verbleib des „Kaiser“ und „Hollur“ fehlte und kein Lichtstrahl das Geheimnis erhellte, verschwand einige Reporter spurlos. Es ging die Tage, sie fielen plötzlich an schwerer Melancholie erkrankt und hätten sich in den See gelürzt.

In allen Zeitungen schloßen wie Pilze nach warmem Sommerregen die Gutachten der „Fachmänner“ auf. Alle versicherten, sie hätten die Katastrophe längst vorausgesehen. Es habe so kommen müssen, Naturgesetze ließen sich nicht kraftlos umgehen. Ein „Fachmann“, der nur seiner bescheidenen Meinung Ausdruck geben wollte, erklärte mit todsicherer Bestimmtheit, die Luftschiffe seien durch eine Sternschuppe in Brand geraten und zu Asche verbrannt. Ihn schloßen sich seine Fachgenossen an.

Die getrunnen Friedrichshagner kümmernten sich nicht weiter um Urteilen und Naturgesetze, sie trauerten nur. Vom Kathausarme wechte eine riesige, schwarze Raube.

Senilleten.

„Ave Caesar!“

Deutsche Luftschiffe im Kampfe um Marokko. (Fortsetzung.)

In schneller Fahrt flog ein Kraftwagen vorüber und bog in die Straße ein, welche an der Westseite der Hangars eine kleine Anhöhe emporstie, von der ein reizendes Schloß nach dem Frühlingssgrün eines hübschen Parkes herabsah. Auf hohem Maße flatterte die Fahne Württemberg, vom mächtigen Sturme entzwei gerissen. Gegen den See hin sprang eine breite Veranda vor. Das junge Laub milde Weines rankte an den Seiten auf und schloß sich an der Bedeckung zu einer Girlande.

Von Friedrichshagen klangen die Mittagsglocken, warm strahlte die Sonne, goldene Schimmer blühten über den dunkelgrünen See.

Auf der Veranda stand der greise Meister vom Bodensee und sah hinüber gegen das liebe Konstantz, dessen Münster wie ein Aelienfinger zum Himmel hinauf wies.

Dunkle Schatten vergangener Zeiten schwebte darüber. In Konstantz wurde einst ein Großer verbrannt. Gab es einen Wandel der Zeiten? Vielleicht doch zum Schlimmeren. Bekannte man früher den Körper, traf jetzt die Brandfackel die Seele.

Von den Ufergeländen drang das Summen der Menge, die unerschrocken und unermüdet Ausblick hielt nach ihren Erleuchtungen.

Am Mittelteil von den Menschen dort unten verankert des Meisters eigener Schmerz. Das naive, unbewußte Empfinden über alle in seiner lebendigen Kraft stand ihm umtobend lauter Gehehen, die sie der Natur aufstuden, diese selbst vor dem Meerkümpfenden, sie war ihm der unerschöpfbare Quell, daraus er den Trank der Verjüngung schöpfte.

Ein fürchterliches Bild trat vor das traurige Auge des Meisters, er sah seine Luftschiffe im Kampfe mit dem Sturme,

der sie mit absteigendem Stöße in die Tiefe drückte. Seine besten Mannschaften hatte er in die Lüfte ausgesandt, die tüchtigsten Kapitäne, die je unter ihm gestanden. Schmerzvolle Erinnerung führte sie heran, den ersten, raschsten Sagen und Völker mit dem jubelnden Herzen. Und die übrigen, jeder einzelne ein Held, ein treuer Arbeitsschneide, ein Freund.

Alle diese prächtigen Menschen verloren. Er hielt ab, während die Hände vor, wie um das Grauen zu verschleißen. War alle Hoffnung auf Rettung leer? Nachmals er mochte er das Fär und Wider, ein winziger Hoffnungsrest lag in der Rechnung verliert.

Ältern klühten sich seine Hände auf die sonnenbestrahlte Brüstung. Konnten so gewaltige Miesen spurlos verschwinden? „Unmöglich, unmöglich“, flüsterete die Hoffnung, er murmelte ihre Worte nach, er rief sie laut.

Der Kraftwagen hielt vor dem Parkter. Ein Kurier sprang heraus und eilte den frischbestreuten Kiesweg hinauf. Von Konstantz war er gekommen, auf einem Extra-dampfschiffe, in Friedrichshagen vernahm er die Kunde von den vermissten Luftschiffen. Unter tiefer Verbeugung überreichte er dem Meister ein Schreiben und lehrte ohne auszublicken den Weg zurück. Ein Schleier hatte seine Augen erblüht.

Lange hielt der Greis unerschrocken den Brief in den Händen, als wollte er das Gewicht seines Anhaltes wägen. Wers eine Nachricht an den Verstorbenen? Die Mädelte führte ein unbekanntes Wappenzeichen, ein blaues, totes Feld.

„Das Geheimnis der Vermissten“, rief ihm eine innere Stimme zu. Er öffnete. Auf großem, weißem Blatte stand der Spruch: „Fortes fortuna adiuvat“, darunter „Michael“.

Ein Freudensprung entrang sich der Brust des Greises. Sie lebten, seine Kapitäne, seine Mannschaften. Nicht rühmlos waren sie untergegangen, sondern ausgezogen, auf eigene Faust die Siegespalme zu erringen. „Gott ab“, erleschte für die Tollkühnen der Greis.

„Michael!“ So hatte sich der Fremde mit den flammenden Augen genannt, der vor wenigen Tagen mit stolzer Forderung vor ihm gestanden war.

Dem Jubel folgte eine bang Frage. Wenn das Schicksal

Verbänden mit sozialen Tendenzen angeschlossen, entfallen würden. Wenn wir also in unseren Verbänden ebenfalls sozialpolitische Bestrebungen einführen, so würde ich gewonnen auszuweisen. Für mich ist die Frage von gleich hoher Bedeutung, ob ein Mittel durch Transparenz ausgesetzt oder gestärkt ist, durch Einführung der sozialen Bestrebungen aus dem Verbande auszuweisen. Hinter mir stehen noch 400-500 Mitglieder. Wir alle würden, wenn auf diesem Delegiertenstage die soziale Betätigung beschloffen würde, gezeugen sein, auszutreten."

Ein anderer Delegierter aus derselben Gegend stimmte dem zu und fuhr fort:

"Ich kann weiter erklären, daß aus dem Kreise 8 mindestens 50 Mitglieder austreten würden, sobald die sozialpolitische Frage angeschnitten wird."

Ein dritter Delegierter erklärte:

"Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Vorredners vollständig an und habe den Auftrag, dafür zu stimmen, daß soziale Bestrebungen vollständig fern zu halten sind. Wir gehen mit unseren Arbeitern Hand in Hand, das genügt uns."

Den Vogel aber hat der nächste Delegierte abgehossen:

"Am uns das Vertrauen unserer Herren Chefs zu erhalten, stelle ich den Dringlichkeitsantrag, daß jeder Antrag, der auf Einführung sozialer Bestrebungen gerichtet ist, von der Tagesordnung zu streichen ist und gar nicht beraten wird. (Stimm und Widerspruch.) Ich bitte, stimmen Sie mir zu, denn wir wollen in den alten Bahnen bleiben. Wir haben das Wohlwollen unserer Chefs dadurch verdient, daß wir auf uns erreichbaren Wegen suchten, für unsere Hinterbliebenen zu sorgen. Wir wollen ruhig arbeiten und tragen dafür sicher unseren Lohn. Jedem der seine Pflicht tut, wird kein Chef aus der sozialen Wohltaten angeheulen lassen, die er braucht."

Dieser Dringlichkeitsantrag wurde allerdings abgelehnt, aber am nächsten Sitzungstage alle sozialen Anträge auch. Das ganze ist höchst charakteristisch nicht nur für den Geist des Verbandes, sondern auch für die Anschauungen der Unternehmer, die einen Einfluß darauf ausüben und durch ihr Verhalten die Angst vor der „Sozialpolitik“ erzeugen.

□ **Einleben, 5. Nov.** (Priv.-Tel.) Die Streiklage ist auch heute unverändert. Die Streikenden sind entschlossen, den Streik mit aller Energie durchzuführen. Ihre Zahl hat sich nicht vermindert.

Das Militär wird noch immer nicht zurückgezogen, obwohl musterhafte Ordnung unter den Streikenden herrscht.

Deutsches Reich.

Rußlands Finger im Balkan.

(Meldung der Politischen Rundschau.)

(.) Berlin, 5. Nov. 1909. Von bestunterrichteter russischer Seite wird uns mitgeteilt, daß die Entree von Raccogni, wie jetzt bekannt wird, einen geheimen Vertrag erweitert hat, der amtsächlich des Wunschs des Zaren in Cowes zwischen Rußland und England geschlossen wurde, und der bewegte, Rußlands Macht im Orient zu stärken. In den Tagen von Raccogni ist dieser Geheimvertrag dann auch auf Italien ausgedehnt worden, um jeder etwaigen weiteren Expansionspolitik Oesterreichs einen Kiegel vorzuschieben. Der rührige Zar hat sich für diese geheime Tripartitallang das Einverständnis Frankreichs bereits eingeholt, so daß Rußland mehr denn je Aussicht hat, die scheinbare Niederlage bei der Annexion Bosniens auszunutzen. Es ist in eingehenden Kreisen längst bekannt, daß die Stimmung Rußlands den Balkanstaaten gegenüber in der letzten Zeit einen merkwürdigen Umschwung genommen hat, daß z. B. der ziemlich offene Bruch mit den Karagortzowitzern nunmehr ganz unzermittelbar in ein freundschaftliches Verhältnis umgewandelt worden ist, wodurch es König Peter möglich sein wird

Schlussspiel.

Der Stürzer.

Am hohen Fenster des Bibliotheksraumes im Königschloße zu Windsor stand ein Greis. Er ließ einen Diamantring im aufstehenden Sonnenlichte funkeln und suchte nach der Facette des sprühenden Feuers.
Im Parke rauschte der Morgenwind durch das rote Laub der Buchen, in dem sich die Riegel zur Liebe lockten.
„John, gefällt dir der Ring?“ fragte augenzwinkernd der Greis.
„O, Majestät“, antwortete unter tiefer Verneigung der alte Kammerdiener, „der Ring ist so schön wie Miß Violet.“
„Erzähl.“
Der Greis begann zu lachen. Zuerst war es ein lustiges Lachen, ein Schelmelachen, dann mlangte sich der hellere Ton der Schabenrede hinein, zuletzt klang es als fanfaren der Reue.
„John, jetzt ist die Maus in der Falle.“ Den Hochwürdigem marschierte er mit jugendlicher Frische im Takte durch den Saal.
„Die Maus, Majestät?“ fragte John.
„Die deutsche Maus ist in der maroccanischen Falle.“
„Krieg, Majestät, Krieg?“ Die Angst sprach John ins Gesicht.
„Endlich“, sagte der Greis mit einem Seufzer der Befreiung. „Unsere Landungsarmee liegt bereit, Europa harzt meines Winkes, nein, die ganze Welt.“
Die alte Majestät lächelte vor Freude, sie lächelte sich Tränen aus den Augen.
Als Deutschlands hümmlicher Aufbruch seine Wogen bis an die fernen Englands wasser fuhr, das Volk der Kammerdiener an, es trug sich heilige Protokolle seines Verbandes befehle. „Königsgeheimrat“, sagte es, „Schöpfung seines Weltbundes“, meinte es, „Berkürzung der deutschen Kraft, Abschmürzung der weltumspannenden Handelsinteressen seines Rivalen forderte seine Unerklichkeit.“
Erfüller aller Sehnsucht der englischen Volkseele wollte sein König werden. Ueber Liebespiel und Spieltisch sprang

sch gegen die ihn bedrückenden Verschwörer zu halten. Die Heiratsprojekte des Zaren, welche darauf hinauslaufen, sich auf dem Balkan zu versichern, sind ein erstes Zeichen der Abstommen von Raccogni.

Telephonspräch und Amtsgeheimnis.

„Auf die Umfrage des deutschen Handelsrates, ob es wünschenswert sei, dem Inhalt der Telefonsprache den Charakter von Dienstgeheimnissen zu sichern, haben sich nunmehr alle Handelskammern geäußert, und zwar alle mit Ausnahme vom Kiel im heilsamen Sinne. Die Handelskammer zu Kronsberg hat dabei folgenden sehr charakteristischen Satz mitgeteilt:

„Ein Postulant hatte am 17. Juli 1908 die telefonische Verbindung zwischen einem Korrespondenz-Bureau und einem Kreisblatt hergestellt und dabei diesem Blatte übermittelte Nachricht, daß der Prozeß gegen den Fürstlichen Eulenburg eingeleitet sein sollte, mit angehört. Er schrieb sie sofort auf einen Zettel und legte diesen den für einen Anzeiger bestimmten Sachen bei, und dieses Blatt veröffentlichte die Nachricht sofort. Das Landgericht erblidete in der Handlung des Angeklagten kein Vergehen gegen § 355, das Gesetz schloß nur das Telephongehört, nicht das Telefongeheimnis. Das Reichsgericht erklärte auf Veranlassung der vom Staatsanwalt eingeleiteten Revision. Angehörig dessen mußte auch auf den Schutz der Telefonsprache hingewirkt werden.“

Partei-Nachrichten.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen.

(Meldung unseres L. Mitarbeiters.)

Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin vollendeten die Zerschmetterung der Konserativen, die in dem Quartier der Hofbahnen, Kassenböden und Portiers, einst ihrer festesten Domäne, weit über die Hälfte ihrer Stimmen verloren, brachten aber auch den Freilichhänger eine schwere Niederlage. Der Ruf nach links machte sich mit besonderer Macht geltend. Die allgemeine Zeitströmung ist der Sozialdemokratie und der radikalsten bürgerlichen Gruppe günstig. Die neuen Steuern haben in dieser Beziehung geradezu revolutionierend gewirkt. Aber einen Teil des Mißerfolges darf man geseherweise auch auf das Konto der liberalen Kommunalpartei schreiben. Eine gewisse Selbstentfaltung ist nötig, Politik und Taktik müssen einer Revision unterzogen werden, wenn nicht die ehemals so treue Zuneigung der Berliner Bevölkerung ganz schwinden soll. Es ist eine harte Zeit für den Berliner Liberalismus, er bedarf einer Regeneration und sollte sich ohne alle Empfindlichkeiten lassen lassen, daß auf dem bisherigen Wege nur weitere Mißerfolge vorbereitet werden. Die Stimmung der Bevölkerung ist nach links gerichtet. Dem muß auch die bisherige Rechnung getragen werden. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie — der ja natürlich notwendig ist — kann und muß in anderen Formen geführt werden, in Formen, die nicht die heftigsten gegenseitige Verbitterung erzeugen, an der nur die Reaktion ihre Freude hat. Das formale Programm sollte nach der sozialen Richtung hin erweitert werden, die gesamte Kommunalpolitik einen fröhlicheren, demokratischeren Zug erhalten.

Der Wahlkreis Paris-Saargebiet hoffen die Nationalliberalen bei den nächsten Reichstagswahlen erobern zu können. In diesem Wahlkreis wurde 1898 der erste Vorwärtige des Bundes der Landwirte a. R. W. gewählt. Er starb aber vier Wochen nach der Wahl. Sein Nachfolger im Mandat wurde sein Nachfolger im Vorste des Bundes der Landwirte, J. H. v. Wangenheim. Der unterlag 1903 dem antilettischen Wähler Kröfel. 1907 machte Dr. Breitscheid den Versuch, den Wahlkreis zu erobern. Gewählt wurde aber der konservative Rittergutsbesitzer Hans Edler Herr z. Büttlich, der sich selber einen Doppelmantel, das ihm seinerzeit angeboten wurde, nicht gewachsen erklärte. Für die nächsten Reichstagswahlen haben die Nationalliberalen den Birnenmeister Windecker aus Prenzlau als Kandidaten aufgestellt. Die „Nat.-Zig.“ bemerkt dazu:

„Diesmal dürfte auch die Zersplitterung der liberalen Parteien im hiesigen Wahlkreis nicht mehr Platz greifen, denn die führenden Herren sind viel zu sehr dem Reichstagsgeheimnis eines engen Zusammenrückens überzeugt, als daß sie durch partikuläre Interessen der Sache des Gesamtliberalismus schaden. Die Landtagswahl im Wahlkreis Landweber-Sobin wird zu berücksichtigen. Und da der frühere Reichstagsabgeordnete Kröfel erklärt hat, sich nicht mehr als Kandidat

auffstellen lassen zu wollen, wenn ein nationalliberaler Kandidat präsentiert wird, so dürfte jede Stimmenterspaltung diesmal vermieden werden.“

Es ist hohe Zeit, daß der von einer starken, liberalen Tendenz ausgehenden bürgerlichen Bevölkerung bemohnte die der trübsinnigen Interventionenpolitik bündigt. Das gleiche gilt von dem dortigen Kandidaten a. m. a. Das gleiche gilt der besagten antilettischen Ersparrer Kröfel. Gewählt wurde, was für den bürgerlichen Landwirte die größte Antwort darauf, daß dieser dem Antilettismus in einer Art Kultur hochpreisenden Weise groß gezogen hat. Der einseitige Kräfteausgleich und der wägenhaften Einseitigkeit dürfte einnehmend den Liberalen aller Schattierungen wohl gefallen, Paris-Saargebiet einem unbeliebten und ungeeinwilligtem Reichstagsabgeordneten zu entreißen. Die frühere ganz liberale Stadt Saargebiet, die seit einiger Zeit, größtenteils in konservativen Fahrwasser lenkt, möge vor allem sich ihres alten politischen Ruhmes erinnern.

Kleine politische Nachrichten.

Wahlergebnisse.

Berlin, 5. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen der 2. Abteilung wurden sämtliche liberalen Kandidaten gewählt.

Hamburg, 5. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen fielen sämtliche drei Sitze den Sozialdemokraten zu, so daß diese alle freigewordenen Sitze erobert haben.

Abgelehnte Gehaltsordnung.

Die Regierung hat die von der Stadt Frankfurt für die Volksschullehrer aufgestellte Gehaltsordnung abgelehnt. Sie bekräftigt ihre Entscheidung damit, daß Wiesbaden, das nach ihrem Wunsch mit Frankfurt gleiche Gehälter zahlen soll, nicht in der Lage sei, die Frankfurter Höhe aufzubringen.

Wiertrieb.

Das Stuttgarter Gewerkschaftsblatt hat laut Meldung der „Frankfurter Zeitung“ den Bierausfluß von 150 Mark pro Hektoliter anerkannt, wofür sich die Bierbrauer verpflichtet haben, die Bierqualität zu verbessern und keine Arbeiter zu entlassen.

Kein Deutscher erlangt den roten Hut.

Aus Rom meldet man: Bei den Kardinalsernennungen wird kein Deutscher den roten Hut erlangen. Das wiederholt angeordnete Konklavium dürfte im Laufe der nächsten zwei Monate stattfinden. Zehn neue Kardinäle sollen ernannt werden; darunter 3 oder 4 Italiener, 3 Franzosen und 1 Oesterreicher.

Ausland.

Neue Unruhen vor Athen.

(Die Justiz und Tzappados)

Athen, 5. Nov. Die Lage hat sich verschlechtert, die Mannschaften der drei Panzerdivisionen weigern den Gehorsam den jüngeren Offizieren, welche das von Tzappados aufgestellte Protokoll unterschrieben haben.

Die Lage in Athen hat sich sehr verschlechtert. Die Mannschaften der drei Panzerdivisionen weigern den Gehorsam den jüngeren Offizieren, die das von Tzappados aufgestellte Protokoll unterzeichneten, aber weil sie an der Revolte nicht aktiv teilgenommen, von der Regierung nicht verfolgt wurden. Die Regierung hat vorläufig angeordnet, daß diese Offiziere auf andere Schiffe verlegt werden. Zwischen den Marineoffizieren herrscht Uneinigkeit, ebenso sind ernannte Zivilbeamten im Offiziersverband ausgetrieben. Die jüngeren Offiziere verlangen Respekt und den Verbandspräsidenten Zorbas, weil er sich einverstanden mit der Regierung über die gewaltsame Unterdrückung der Revolte verabschiedete. Die nationale Mittelmeerflotte soll teilweise an den Balcas verlegt sein, um erforderlichen Falles sofort auf diesen Balcas konzentriert werden zu können. — Das königliche Geschick wird zurzeit von zwei Schwadronen Kavallerie und einem Bataillon Infanterie besetzt.

John? — Deutschlands Handel wird auf lange hinaus ruiniert, seine Seemacht vernichtet. Auf jeden Fall profitieren wir, ob unsere Bundesgenossen liegen oder stehen werden. Unser Evangelium, die Weltkrisenstaaten in den Kampf zu treiben, muß erfüllt werden. Damit sind wir groß geworden.“

„Majestät — ich fürchte mich. Die Luftschiffe —“
„John, du wirst alt und böse, ich werde dich entlassen. Wäher wie die Deutschen. Hätten diese eine große Luftschifflotte gebaut — dann allerdings. Doch so, jetzt aber nie. Bald wird die zwölfte Stunde schlagen. Darum mußst vorwärts.“

Der Greis marschierte durch den Saal, hinter ihm sein Kammerdiener, beide piffen den Hochwürdigem marsch.
„O, Majestät, ich fürchte mich nicht mehr.“
„Bring’ diesen Ring zu Miß Violet — Halt, John. Ich glaube, du fürchtest dich doch.“

„O, Majestät, nein. Mir sind der erste Staat, die ganze Welt erwartet unseren Wink.“ Er sah zum hohen Fenster hinaus in die winkelhafte Welt. Doch nur ein Auschnitt des Schloßparkes konnte sich draußen, von Vogelgeschrei erfüllt.
Starkes Vermurdern rundete die Augen des Kammerdieners. Er hatte etwas Großes erwartet, wenigstens eine Sonne in hunderterfacher Vergrößerung, die brennend in ihrem Laufe über das Himmelsgewölbe innestrich. Er war ergrimm.

Da donnerte ein schrecklicher Schall gegen die Schloßfenster, das Feilend gerippen. Wie von einem Tornadobahn überzogen, brach die ganze Gruppe der Arbeiter vor dem Fenster zusammen, müde verzehrte eine hungrige Flamme das lastige Holz.
Gleich den Buchenstämmen lagen Majestät und Kammerdiener übereinander.

Aus den Lüften dröhnte ein Sprachrohr: „Der Meister vom Bodensee bitte Seine Majestät um eine Audienz.“

(Schluß folgt.)

er mit Gelentigkeit eines Arabers ins Nitrogenpiel sehr englischer Fassung, mit machiavelischer Strepuloseigkeit fing eine Zungenfischlaube den jahrzehntlang aufgeseiderten Hah der feinde Deutschlands ein. Seine Kunst verstand es meisterlich, den Janfaher in den Widertritt der Wölfer zu werfen, dahin und dort hin, der Ring seiner Allianzen umzog die ganze Erde bis zu den Büschmännern der Kalaharisteppe. Unter seiner Führung würde Albions freisindisches Volk losen die verhasste Forderung des französischen Freumbes hinunter, die Aufstellung einer Landungsarmee.
„Die ganze Welt wartet auf unseren Wink“, rief John voll Begeisterung und grünte breit wie ein Ruchtkneder.
„England ist der erste Staat der Welt.“
John.
„Majestät?“
Das Rädeln des Greises verschwand, mit düsterem Ernie blidete der eleganteste Gentleman der Welt an sich herunter. „Der letzte Knopf meiner Weste sitzt um die halbe Breite meines Fingerringes zu weit nach außen.“
„O, o.“ Wie vor dem Polarensche des jüngsten Geistes in die der Kammerdiener zusammen.
„John, freut du dich über den Krieg?“ Die Majestät lächelte wieder, heiter wie ein Sonnenstrahl, der rüdlehrende Gedante an den Krieg vermischte das Unglück des Anopes.
„O, o. Ich fürchte mich vor den Deutschen.“
„Keigling.“ Der Greis stampfte mit dem Fuße auf, seine Mundwinkel zuckten, vielleicht aus Verger oder weil er die Burcht seines Dieners im geheimen teilte. „Keigling. Was kann England verlieren?“ Sprich.
„Majestät — ich — weiß es nicht.“

„Nichts. Im schlimmsten Falle werden die Franzosen verprügelt und bezahlen die Zehe — auch gut, sie werden ohnehin läsig. Die Russen erleben ein zweites Wunden — besser, dann lassen sie Juden in Ruhe. Belommt Dünamt einen Sieb über den Kopf, was stümmert es uns, John?“

„O, Majestät, gut, sehr gut.“
„Unsere Flotte liegt, Deutschlands Handel — hörst du

Provincial-Nachrichten.

Eine schöne Himmelererscheinung.

h. Schäftlitz (Kr. Merseburg), 4. Nov. Heute abend um 7 Uhr 40 Min. zog ein helles, prächtig leuchtendes Meteor mit einem die Farbe lebhaft wechselnden Schweif durch das Sternbild des „Großen Bären“. Diese Himmelererscheinung dauerte etwa 2-3 Sekunden.

Die Liebe!

Zwochau, 4. Nov. Heute vormittag kam ein zugereiteter Handwerker in die Mühlendorfer Döblicher Wohnung, um sich ein Gehalt auszuhändigen. Nachdem er die Wohnung verlassen, trat er unbemerkt in eine gegenüberliegende Stube vor, er nach einiger Zeit hastig flüchtend aufgefunden wurde. Er hatte sich die Kehle durchschneiden wollen, aber nur die Lufttrichter geschnitten. Der sofort herbeigekommene Arzt aus Glesien machte ihm den ersten Verband und ordnete seine Ueberführung ins Städtchenhaus in Leipzig an. Der Selbstmordhandlatter hatte, anschließend nach der Tat, mit Bleistift auf den Rücken die Worte „Aus Lebensweg“ geschrieben. Wie ermittelt wurde, handelt es sich um einen Schriftfeger und Reserve-Unteroffizier aus Leipzig.

Zur Schillerfeier.

Meinungen, 4. Nov. Der Herzog hat auf Antrag der Hoftheater-Intendantin gestattet, daß die Damen und Herren des Hoftheaters am 10. November d. J. dem 150. Geburtstag Schillers, in allen Sälen dieser Stadt Repräsentation Schiller'scher Gedichte halten. Die Vorbereitungen sollen unentgeltlich stattfinden, zunächst für die höheren Beamteten und die Eltern der Zöglinge, dann aber für alle Schillervereher.

Ueberfall auf ein Mädchen.

Leipzig, 4. Nov. Hier wurde, den Zeits. N. N. zufolge, die in der Buchdruckerei von Alexander Gellmann beschäftigte 18 Jahre alte Angelerin Emma Martha Günther, die in der Weichenfelder Straße 15 in L-Magazin wohnt, in hilfsbedürftigen Zustand aufgefunden. Dem Mädchen war ein weißes Taschentuch um den Hals geschnitten und seine Hände waren zusammengebunden, auch die Kleidung war teilweise zerfetzt. Allmählich kam die Günther wieder zu sich. Nach den Angaben des Mädchens ist es im Hofort von einem Unbekannten, der sich dort eingeschlichen hatte, beim Betreten des Raumes überfallen worden. Der Kerl hat seinem Opfer dann Wasser ins Gesicht gemorfen, ihm die Hände gebunden und ein Tuch um den Hals geknebelt. Da sich hierbei die Ueberfallene kräftig wehrte, ist es dem Täter, der offenbar unfähige Kräfte hatte, nicht möglich gewesen, seinen Zweck zu erreichen. Deshalb entflohr der Unhold. Das Mädchen hat sich dann nach dem Korridor geschnippt und ist hier zusammengebrochen. Im Körper der Günther sind verschiedene Kratzenwunden sichtbar. Die nach dem Täter angefallenen Nachforschungen sind bisher ohne Erfolg geblieben. Das von ihm um den Hals des Mädchens geschnittene Taschentuch ist S. H. geseifert. Eine Beschreibung des Unbekannten vermochte das Mädchen nicht zu geben. Wohl aber erzählt es, daß es am frühen Morgen auf dem Wege nach der Arbeit in der Nähe des Carl-Heine-Denkmal am Palmengarten von einem Manne unfittlich attackiert worden sei. Möglicherweise ist ihr der Strolch gefolgt und hat dann in der Dörrienstraße das Verbrechen verübt.

- Döbhu 6. Reideberg, 5. Nov. (Treibjagd.) Beim Abtrieb des zu Gemeinde gehörigen Jagdlandes, das von hiesigen Gutsbesitzern gepachtet ist, wurden 171 Hasen und 30 Rebhühner zur Strecke gebracht; das Gelände umfaßt noch nicht 1000 Morgen, so daß das Resultat ein günstiges ist.

- Zeitz 6. Merseb., 5. Nov. (Industrielle.) Die umfangreichen Anlagen des Herrn Schiller hier, bestehend in Braunkohlenezeube und Ziegelwerk, in welcher letzteren die verchiedenen Steine, Drainagegeröhren, u. dergl. anfertigt werden, haben eine bedeutende Erweiterung erfahren, indem der Bau eines großen der Reuzzeit entsprechenden Ringofens durch Herrn Wauerer, und Zimmermeister Möbus-Annendorf fertig gestellt worden ist. So daß es bald in den Betrieb kommen kann. Der Ofen hat eine Länge von 28 Meter und eine Höhe von 20 Meter und enthält 16 Rammern. Weiter ist der Bau eines dreifächigen Maschinenhauses geplant, wozu bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen worden sind und eine behördliche Bestätigung des Baugeländes fastgefunden hat.

× Gröbers, 5. Nov. (Verkehrsverbesserung.) Einem schon länger als dringend notwendig erachteten Bedürfnis, eine Unterführung des Eisenbahnüberganges der Eisenbahnstraße Halle-Leipzig auf der Straße von Gröbers nach Osmünde soll Rechnung getragen werden. Bei dem an

hat hätten Wagnereinfahrt, der durch die beiden Zudeckfabriken gerade jetzt noch erhöht wird, und bei den zahlreichen Eisenbahnhöfen, die täglich zu diesen Halle und Leipzig verkehren, macht sich eine herartige Ausföhrung einmal der Sicherheit und ferner der Verkehrsverböserung immer dringlicher, so daß es wünschenswert wäre, wenn die Unterföhrung bald fertiggestellt würde. Auch eine Ueberföhrung der Bahnhöfe östlich des Ortes war in Erwägung gezogen worden; doch sollte diese zu viel Seignung und Unruhe verurursachen. Arbeit verheßen darf man, daß auch die Unterföhrung viel Arbeit erforderlich machen wird.

- Dinesleben, 4. Nov. (Unfall.) Der Landwirt Heinrich Bröder hierseht fiel aus der Schöbste seines Wagens und wurde überfahren. Obwohl der Wagen unbeschadet war, erlitt B. drei Rippenbrüche und Verletzungen am Kopf.

(1) Döbhu, 4. Nov. (Selbstmordversuch.) Aus nicht ganz aufgeklärten Gründen ließ sich vorgestern in den Morgenstunden der in Sommerda beschäftigte Zigarren-Ziegelemeister Emil Reitzner in dem Wald. Er stürzte sich, von Sommerda kommend, unversehrt in den Arm seiner Schwiegermutter begeben und dort die Tat in dem dortgehörenden Waldstück. Die Verletzung soll indes nicht lebensgefährlich sein.

× Bitterfeld, 4. Nov. (Ein hiederer Sächsischer Landmann) kommt an einen östlichen Volksschüler, um an seinen Sohn, den tapferen Artilleristen in Mex., ein Paket zu schicken, und zwar mit der niederen Tare von 20 Pf. Von dem Beamten befehlt, daß nur bis drei Pfund schwere Pakete diese Befreiung genießen, und daß es sehr zweckmäßig sei, den Inhalt des ziemlich leichten Säckchens Pakets zu teilen und getrennt zu schicken, erwiderte der Bauer, den jungen Beamten mitteilend von oben bis unten müttend: „Ja, quasseln Sie norr, wie Sie verstehen. Ich schickte teilen - 's is nämlich eine Ziehharmontika drin. Sie stöpseln Luder!“

+ Döbhu, 4. Nov. (Ein Unerklärter.) Der Bademeister und Wasser Ernst ist nebst Familie verunglückt. Wahrscheinlich hat er sich den von hier und den Nachbarnorten nach Brühligen Auswandernden angeschlossen. Leider hinterläßt er viele Verdräube, denn außer Nachkommen, die nicht bekräftigt wurden, hat er als Agent von Versicherungsgesellschaften erst später fällig werdende Zahlungen noch in der vergangenen Woche eingezogen.

(1) Zeitz, 4. Nov. (Ein in Flammen stehender Radfahrer) fuhr durch die hiesige Bismarckstraße. Die Flamme der Radballastene brannte zu hoch und leuchtig oben aus der Laterne. Hierdurch wurde die Kleidung des weit nach vorn übergehangenen Radlers in Brand gesetzt. Durch schnelles Zutreten wurden die Flammen sofort erstickt, so daß der entzündete Schaden glücklicherweise nur in der verbrannten Kleidung besteht.

× Erfurt, 4. Nov. (Verhängung rohen Unfugs) bei Hochzeiten schießt in den Ostthälern neuerdings wieder mächtig ins Kraut. Als z. B. ein 68 Jahre alter Mann in Erlleben über dem Steiger eine Affäre heiratete, empörten sich gewisse Leute dertartig, daß sie am Volterabend alle Töpfe, Scherben und Unrat vor die Haustür des Bräutigams schleuderten und Windeln an einen gegenüberliegenden Baum hängten. Da die Scherbenberge mehrere Tage liegen blieben, schritt der Wendarm ein. Was machten die Spahöhler? Sie fuhren einen vierpännigen Wagen herbei, luden unter Fallo das ganze Geröll auf und transportierten es unter Musikbegleitung fort.

(1) Weimar, 4. Nov. (Aus dem Fenster des zweiten Stockes gestürzt) ist in den Vereinshäusern ein Knabe im Alter von etwa 4 Jahren. Glücklicherweise fiel der Junge auf eine gepolsterte Matratze, die den fallenden Turm aufhielt, so daß das Kind nur leichte Verletzungen davontrug.

(1) Eisenach, 4. Nov. (Verhaftet) wurde der verheiratete Kaufmann Paul Pattist. Er war mit 2 hiesigen Mädchen in Beziehungen getreten und hatte sie um ihre Ersparnisse gebracht.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erik Polchow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

- Diese Nummer umfaßt 12 Seiten -

Weich wie Sammet und glatt wie Seide wird die Gatt bei idealischem Gebrauch von Marcolino Seife. Sie ist wegen ihrer heilsamen, kernterzierenden und verjüngenden Wirkung die Viebinsenseife der eleganten Damenwelt.

Die Affäre Tzabalos wird sich allem Anschein nach zu einer originellen Justizkomödie gestalten. Vor einigen Tagen berief die griechische Behörde den gesamten Regierungsrat zusammen, der aus den Anwälten der höchsten Gerichte in Athen, des Kriminalgerichtes, des Appellationsgerichts und des Kassationshofes besteht. Der Regierungsrat sollte sich über die Qualifikation des Verdröchens schlichtig machen, das Tzabalos und seine Anhänger begangen haben. Dem Grund seines Gutachtens kam aber die Regierung zu dem Beschlusse, daß Tzabalos trotz der „Schlacht von Salamis“ nur als politischer Verdröcher abzurechnen und so nach vor das Schwurgericht zu stellen sei. Derselbe Beschlusse wurde in der Angelegenheit seines Komplotts Dimitzulis gefaßt, während die übrigen Teilnehmer an der Revolte nur als reines Verdröcher vor Gericht gestellt werden sollen. Erst Freigekommenheit dieser Resolution schienen Tzabalos und Dimitzulis zur Rückkehr nach Athen bestimmt worden zu sein, da sie ja jetzt kein Kriegserklärte mehr zu fürchten hatten und vor dem Schwurgericht unter Umständen barren und vor dem Schwurgericht erhoffen konnten. Bei großer Einnahme, die die angehenden Familien der beiden Meuterer haben, ist dies durchaus nicht ausgeschlossen.

Konstantinopel, 5. Nov. Der englische Geschäftsträger hätte gestern eine zweifelhafte Unterredung mit dem Minister des Äußeren, die große Erregung auf der Warte hervorrief. Es handelte sich anscheinend um ausschlaggebende Vorschläge betr. der Aretalfrage.

Aus Marokko.

(Ein Zwischenfall mit Mannesmann.)

□ „Echo de Paris“ bringt folgende Nachricht aus Tanger: Einer der Brüder Mannesmann, der nur einigen Tagen ein abgeperrtes Tor zu Pferde passierte, wurde von dem französischen Wachtposten angehalten, worauf ihn Mannesmann mit der Replik: „Ich bin ein Geschäftschlichter.“ Wegen dieses Vorwurfs wurde die Frage beim deutschen Konsul eingeleitet. Die eingehende Untersuchung ergab, daß Mannesmann nur ein Geschäft hatte, er mußte infolgedessen in Gegenwart des deutschen Konsulats, sowie der Offiziere des betr. Regiments sich bei dem Soldaten entschuldigen, womit der Vorfall erledigt war.

Anhaltende Regengüsse verursachen zurzeit in Messina und Umgegend großen Schaden. Die Zahl der Erkrankten steigt in erschreckender Weise. Seit Beginn der Regenperiode sind rund 1300 Kranke aus der Front gezogen. 160 Taphussfälle sind vorgekommen, von denen 109 tödlichen Verlauf nahmen.

Kleine Tagesnachrichten.

Erregung unter den italienischen Post- und Telegraphenbeamten.

Die „Stampa“ berichtet von einer lebhaften Erregung unter einem großen Teile der italienischen Post- und Telegraphenbeamten. Das Zentralamtliche hat eine Tagesordnung angenommen, worin die Annahme der Forderungen des Personals bezügl. Beförderung und Gehaltsaufbesserung befirmortet wird.

Die englische Finanzbill wurde mit 379 gegen 149 Stimmen angenommen, nachdem noch die Minister Lloyd George, Asquith und der frühere Minister Balfour gesprochen hatten.

Ein trübsamer Bischof.

Der Bischof Niskanen von Nisch soll an mehrere seiner Kollegen Briefe geschrieben haben, in denen er erklärt, Gott habe ihn durch einen Traum aufgefordert, das Kronfolgerthum des Prinzen Georg wieder herzustellen. Niskanen will geträumt haben, in Belgien sei eine Revolution ausgebrochen. Das Militär habe sich erhoben und unter der Bürgerföhrung eine große Unruhe hervorgerufen. Die Revolutionäre hätten den Bischof gefragt, wer eigentlich König werden solle, und er will geantwortet haben: „Georg!“ Und das Volk soll nach Georg gestrichen haben.

Die russisch-japanischen Verhandlungen faden.

Kotowzew fährt nicht nach Japan. Somit sind die russisch-japanischen Unterhandlungen ins Stocken geraten. Obgleich ein besonderes Programm nicht vorlag, hätte eine persönliche diplomatische Konferenz mit den leitenden japanischen Staatsmännern viel zur Annäherung zwischen Russland und Japan sowie zur Klärung verschiedener Fragen beigetragen. Das Unterbleiben von Kotowzews Reise nach Japan ist somit ein Verlust. Zwischen ihm und Kotowzew herrscht eine ausgesprochene Verfeindlichkeit in der Anschauung über die Politik im fernem Osten. Kotowzew's deutsch-russische Gesinnung bildet darin ein nicht zu unterschätzendes Moment.

Teppiche □ Gardinen □ Portiären

Tisch- und Diwanddecken, wollene Decken, Stopp-Decken, Reisedecken, Möbelstoffe, Vorlagen, Läufertöffe, Felle, Leinen-Garnituren.

Reichhaltigste Auswahl nur bester Fabrikate zu billigst gestellten Preisen.

Durch Umbau ist diese Spezial-Abteilung bedeutend vergrößert und durch Einbau eines Fahrstuhles bequem zugänglich.

Orientalische Teppiche.

Bruno Freytag,

Leipziggterstraße 100, parterre, I. u. II. Etage. Gegründet 1865.

Walkhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Die Sensation vom Zirkus Busch.
Das weltberühmte
Moto-Baby!
Ganz Halle wird sich den Kopf zerbrechen!
Neu! Les Nard's Neu!
in ihrem Phantasie-Spectakel: „At Home“.

6 Borussia's Gesang, Tanz m. Verwandlung.
Militärische Exerzitien.
Gastspiel der Konzertsängerin
Tina Réver.
Auf Kosten der Anhaltischen Regierung ausgebildet.

Rudolf Mälzer,
der urkomische, beliebte Hallenser.

Drawe Frisco & Hambö. Lachen! Lachen!
Lachen!
Meier und Mora. Amerikanischer Sportakt
am Deck eines Dampfers.

The Morlay's **Else Gärtner** **Der Biograph.**
Musikal-Komedians. Soubrette. Neue Serie.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des weltbekannten
**Grossen Oberbayerischen
Bauerntheaters**
unter Leitung u. Mitwirkung seines vollständigen Direktors
Herrn **Michael Dengg** aus Schliersee.
Eigene stilvolle Dekorationen, Stoffe und Requisiten.
Deute Freitag, d. 5. Nov.: II. Anzengruber-Abend!

„Der Fleck auf der Ehr“
Vollstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten (4 Bilder)
von F. Anzengruber.
Morgen Sonnabend, den 6. November:
„Die Mörder“
Original-Polke in 3 Akten von Julius Fehste.
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den be-
kannnten Bigaretten-Geschäften.
Loge Nr. 2.00, I. Rang Nr. 1.50, I. Barquet num. Nr. 1.30,
II. Barquet Nr. 0.80.

Michael u. Anna Dengg war es berührt, vor Er-
schütterung des Bühnenspiels II. und ihrer Weisheit der Kaiserin
wiederholt aufzuführen, u. wurden beide Künstler durch Ihre
Waisentaten mit kostbaren Geschenken huldvollst ausgezeichnet.

Gegr. 1888.

Gebr. Zorn

HALLE a. S.
Fernsprecher 367

Gr. Steinstr. 9
empfehlen:

Vierl. Gänse
schneeweisse Ware
8-11 Pfund schwer,
Pfund **76** Pfennig.

Vierl. Enten
sehr preiswert
Stück Nr. 3.75 bis 4.50.

Echte
Brüsseler Poularden,
Stück 6-8 Mk.

Poulets,
Stück 1.50 bis 1.75 Mk.

**Suppen- und Erikkasse-
Hühner,**
Stück 2.25 bis 2.75 Mk.

**Junge Waldhasen,
Junge Fasanehähne,
Junge Rebhühner,
Weinkraut,
Artischoken,
Teltower Rübchen,
Riesen-Edelmaronen,
Romaine-Salat,
Auberginen,
engl. Bleichsellerie,
fr. Tomaten,
fr. Ananas,
Helgol. Hummern,**
in allen Größen stets vorrätig.

Kaviar
hervorragend schön,
ganz neuer Transport von
diesjährigem Herbstfang,
a Pfund von 10 bis 26 Mk.

Feiner feiß feiß
direkt vom Fangplatz
**prima holländische
Austern.**

Unsere sämtlichen
Delikatessen
sind an
Qualität und Frische,
hygienischer Behand-
lung und billigster
Preisstellung
unübertroffen!

Verfund nach auswärts
prompt!

Neues Theater.

Direktion: G. M. Wauthner.
Sonnabend, zum letzten Male:
Des Pflanzers Tochter von
Strelsdorf.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Fernspr. 1181.
Direktion: Gotfr. M. Richards.

Sonnabend, den 6. November
56. Auff. im Abend. 3 Viertel.
Schulertaten Nr. 110 an der
Hofmuskulatur.

Die Quitzows.
Schauspiel in 4 Akten von Ernst
von Wildenbruch.
Epielleitung:
Oberregisseur Karl Schilling.
Personen:
Friedrich I. v. Soben-
gollen Burg-
graf von Nürnberg,
Markgraf
von Brandenburg Hellm. Pfund
von Böhlen. Dr. Seifert.
Käsimir Dr. Dr. Siebiger.
Otto Dr. Dr. Siebiger.
Bertha von
Sommerfeldt.
Barbara von Bur-
nau. Tochter
König Jagello's
von Polen. S. Kromow.
Friedrich v. Luitow Alt. Friedrich.
Konrad v. Luitow. Dr. B. Tumball.
Lein Weiber Dr. B. Tumball.
Gyrd v. Brechow Felix Richter.
Gans v. Buttig Dr. Seifert.
Wichard v. Rodow M. Kummereit.
Wartische Edel-
leute.
Peter Orschwin.
Notar der mät.
Stände Pubw. Triel.
Hans v. Neburg.
Lautiger Edel-
mann Theo. Magen.
Ein faher. Berold Herr. Berol.
Johann v. Brichen Jr. Bern.
Dietrich v. Schwertm. G. Kammes.
Vommerische Edel-
leute.
Rost Petwin von B. Kutzbach.
Gennung Werwits.
1. Bürgermeister
von Berlin Georg Dies.
Grote f. Tochter Jürg. Künz.
Gans Dammwitz.
2. Bürgermeister
von Berlin H. Kummert.
Karl v. Brühl. Grotte Hof.
Gennung Stroband.
Schmidmeister.
u. Kattmann in
Berlin Karl Schilling.
Hietz f. Tochter Theob. Weiden.
Zeit Gedelweg Herr. Amberg.
Albert Mathewson. Eilert Reber.
Gautt Brandtberg f. Schwager.
Kattmann v. Berlin.
Thomas Wina.
Bürgermeister v.
Straßburg Walter Sieg.
Gerhard f. Frau Eise Schiller.
Agnes f. Tochter M. Schmidt.
Kaspas Senecce. Eilert Reber.
Hietz Lang H. Kirchberg.
Kattmann v. Döberge.
Martin v. Kimm.
Ratskollernmeister
u. Berlin Emil Kücken.
Köhne Hietz.
Schmidmeister G. Rudol. f.
Dietrich Schwanke.
Ratskollern v. Anappe
der Luitows 28. Gichtstalt.
Gans Curtz. Wacht.
meier u. Berlin Felix Gruffelt.
Hietz Welfow H. Nicolai.
Peter Stummel Paul Jung.
Stadtsoldaten von Berlin.
Krotenow, ein Pommerischer
Paul Froben.
Nach dem 1. und 3. Akte längere
Pausen.

Raffensöffnung 7 Uhr.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 7. November
nachmittags 3 Uhr:
4. Vorf. Vorstellung zu kleinen
Eintrittspreisen
von 60, 40 und 25 Pf.

Die Karlschüler.
Schauspiel in 5 Akten von
Heinrich Laube.

Abende 7 1/2 Uhr:
56. Auff. im Abend. 4 Viertel.
Mit der neuen gemäßigten Aus-
stattung

Tannhäuser
und
der Sängerkrieg auf Wartburg
Romantische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.

Nach Schluß der Vorstellung
Erfrischungen mit Heiser
Ambis im
Weinhaus Broshowski.

Nach Schluß der Theater
angenehmer Restaurant
Auffenthalt im
Grand Hotel Berge.
Deute abend:
Künstler-Konzert
im großen Speise-Saal,
ausgeführt v. d. Galon-Orchester
„Electra“, Direktion T. Tolstedt.
Dienstags u. Donnerstags v. 4-6
Uhr o'clock tons.

Mozartsaal, Weidenplan 30 (Erholungshaus).
Sonnabend, den 6. Nov., abends 8 Uhr

Konzert von
Julia Helbig (Gesang)
unter Mitwirkung von
Ethel Leginska (Klavier).
Gesänge von Schubert, Franz, Brahms, Wolf, Berlioz
u. Chaminate. Klavierstücke: Schumann, Sonate G-moll
op. 27; Solostücke von Rameau, Beethoven, Liszt.
Konzertflügel „J. G. Irmel“ aus d. Magazin v. B. Döll.
Karten zu 3.10, 2.10 u. 1.05 in der Hofmusikalien-
handlung von **Heinrich Rothman**,
Gr. Ulrichstrasse 38. Fernsprecher 2335.

Konzert des Domkirchenchors
(Leitung: Domkantor Hans Schmidt)

zur Feier seines **25 jährigen Bestehens** unter
gütiger Mitwirkung der Frau Justizrat Marg. Eschenbach-
Knüpfer, sowie des Herrn Sgt. Kammerjägers Paul Knüpfer,
am **Sonntag, den 7. Nov., abends 8 Uhr**, im Dom-
Karten in der Hofmusikalienhandlung H. Rothman und bei
Herrn Domkustos Klefer. (Altplatz M. 2., Schiff M. 1.,
Seitenschiff M. 0.50, Emporen M. 0.25. 7115

König Drosselbart.

Märchenschwank von E. Kunstmann.
Dargestellt von lebenden Marionetten,
Spielleiter: Hans Hering.

Lebende Bilder. Gesang: Frau Professor Schmidt-Haym.
Zwei Festabende. am 6. u. 8. Novbr., abends 6 Uhr, im
Stadttheater. Kartenverkauf bei Rothman und an der
Abendkasse. Saalplätze für Erwachsene 3 Mk., Seitenplätze 1.50 Mk.,
Saalplätze für Kinder 1 Mk., Stehplätze zu 1 Mk. nur an der
Abendkasse. (7322)

Die Vorsitzende: Fr. v. Nathusius.
Frau Direktor Baltzer. Frau v. Braucon. Fr. M. Dinter.
Frau Anna Eggert. Frau Major Köhler. Frau Schirmit Kramer.
Frau Gelemer. Frau Hiedel. Frau Oberbürgermeister Rive.
Frau v. Meitzing. Frau Fr. Schuchardt. Frau Bergrat Siemens.

Verband deutscher Kriegs-Veteranen
1848-70/71.
Halle a. S. u. Umgegend.
zu unserem morgigen Sonnabend um 8 1/2 Uhr abends in den
Thalia-Festsaal Rathföhndamm

Wohltätigkeits-Konzert,

bestehend aus Vokal- und Instrumental-Vorträgen, unter Mit-
wirkung besser gelanglicher Kräfte, sowie weiterer Darbietungen,
erlauben wir uns hiermit Freunde und Gönner ganz ergebenst
einuladen mit dem Hinweis, daß der Erlös zur Unterstützung hilfs-
bedürftiger Kriegs-Veteranen und Widwen in jeder Hinsicht, und bitten
daher höchlich um recht zahlreichem Besuch. Nach dem Konzert
großer Festball. Der Vorstand.

Obstweinschenke a. d. Heide.
Morgen Sonnabend,
von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Sicru Labet ergebnst ein
Konzert.
H. Rieke.

Gasthof zur guten Quelle, Canena.
Sonntag und Montag
große Kirmesfeier,
woszu freundlich einladet
Otto Baumeayer.

Sanatorium Dr. Arndt, Meiningen.
Für Rentenrente und Erholungsbedürftige.
(Früher im Besitze des Herrn Dr. Wolfson).
Gut geeignet für Winterkuren. Nüchtern Prospect auf Ver-
langen. Dr. med. Erich Arndt, Meiningen.

MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete Q55 Mk -140 Mk

Ernst Ochse, Kaffee-Gross-Rösterer „Merkur“, Fernspr. 371.

Zum Besten der Heidenmission in Afrika und China
gedenken die Frauennistensocietät von Glaucha und Neumarkt ihren

37. Bazar

am 10. und 11. November, Mittwoch und Donnerstag
von 10-6 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses
(Kronprinz, Al. Mühlstr. 16), abgehalten.
Wöchentlich aus in diesem Jahre wieder, wie so oft, sich viel willige
Hände dazu regen, um mitzulandern an den großen, christlichen und
vaterländischen Aufgaben der Mission.

Für Glaucha: Frau Geheimrat Fries. Frau Amtspräsidentin v. Mittelstaedt.
Frau v. Meitzing. Pastor Weinhof.

Für Neumarkt: Frau Amtspräsidentin v. Mittelstaedt.
Frau v. Meitzing. Pastor Weinhof.

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Sonnabend,
den 6. November: Das nackte
Weib.
Altes Theater: Sonnabend,
den 6. November: Die geschick-
te Frau.

Magdeburg.
Stadt-Theater: Sonnabend,
den 6. November: Der Wälst-
schaf.

Halberstadt.
Stadt-Theater: Sonnabend,
den 6. Novbr.: Geschloffen.

Erfurt.
Stadt-Theater: Sonnabend,
den 6. November: Im bunten
Hof.

Altenburg.
Herzogliches Hoftheater:
Sonnabend, den 6. November:
Die verunkelte Glocke.

Coburg.
Hoftheater: Sonnabend, den
6. November: Der Zunfttopf.

Dessau.
Herzogliches Hoftheater:
Sonnabend, den 6. November:
Die Jungfrau von Orleans.

Eisenach.
Stadt-Theater: Sonnabend,
den 6. November: Geschloffen.

Weimar.
Großherzogliche Hoftheater:
Sonnabend, den 6. November:
Erfette. — Wenn Verliebte
schwören.

Fr. z. St.
7. II. cr. 12 1/2, Uhr Stift. F.

Es stärkt.

Köstritzer Schwarzbier

Das altertümte
aus der Fürstlichen Brauerei
Köstritz — urkundlich nach-
weisbar seit 1543 — darf
nicht mit den obergärigen,
mit Zucker versüßten Malz-
bieren verwechselt werden.
Das Köstritzer Schwarzbier
das sich durch einen fein-
bitterlichen Geschmack mit
prächtigem Aroma auszeich-
net, wird nur aus reiner
Gerste, bestem Hopfen und
eisenhaltigem Wasser ohne
jedem fremden Zusatz her-
gestellt, daher der kräftlich
anerkannte hohe Nährwert
f. Rekonvaleszenten, Blut-
arme Schwache, vor allem
aber auch für Wechnerinnen,
bei denen es die Milchabson-
derung hebt, ohne dem Säug-
ling zu schaden, da dieser
nur wenig Alkohol hat. Man
hüte sich v. Nachahmungen,
wobei solche entschieden
zurück zu verweigern das
echt Köstritzer
Schwarzbier.
Zu haben bei General-
vertreter
Ed. Lehmer
in Halle a. S.,
— Landsbergerstrasse 7 —
Fernruf Nr. 238,
und in den übrigen, durch
Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen.

Es nährt

Erholungshaus

Weidenplan 20.
Schöne Zimmer und Kammern,
billiger guter Mittagstisch zu
3 u. 60 Pfg. Abends billiger.
Besuch monatlich 25 — 50 Mark.
Baden und schöner Garten.

Untertailen (gestrich. Zrifol.
Bath).
Große Auswahl. 123
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 67.

Kabarett Kaisersäle.

Täglich abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Erstklassige Künstlerinnen
und Künstler.
**Paul Flegner
Lily Seeberg
Alfred Stein
Hanny Frey
Kapelle Laszo**
u. a. m.
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Fremdenvorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Neu! Neu!
Amerikan Bar.
Großstadtdirekt bis 2 Uhr nachts.

Es stärkt.

Köstritzer Schwarzbier

Das altertümte
aus der Fürstlichen Brauerei
Köstritz — urkundlich nach-
weisbar seit 1543 — darf
nicht mit den obergärigen,
mit Zucker versüßten Malz-
bieren verwechselt werden.
Das Köstritzer Schwarzbier
das sich durch einen fein-
bitterlichen Geschmack mit
prächtigem Aroma auszeich-
net, wird nur aus reiner
Gerste, bestem Hopfen und
eisenhaltigem Wasser ohne
jedem fremden Zusatz her-
gestellt, daher der kräftlich
anerkannte hohe Nährwert
f. Rekonvaleszenten, Blut-
arme Schwache, vor allem
aber auch für Wechnerinnen,
bei denen es die Milchabson-
derung hebt, ohne dem Säug-
ling zu schaden, da dieser
nur wenig Alkohol hat. Man
hüte sich v. Nachahmungen,
wobei solche entschieden
zurück zu verweigern das
echt Köstritzer
Schwarzbier.
Zu haben bei General-
vertreter
Ed. Lehmer
in Halle a. S.,
— Landsbergerstrasse 7 —
Fernruf Nr. 238,
und in den übrigen, durch
Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen.

Es nährt